



Peter Kreitlow

* 15. Januar 1943 in Berlin
† 24. Januar 1963



Nach einer Bäckerlehre arbeitete Peter Kreitlow als Gelegenheits- und Hilfsarbeiter zuletzt im Montagebau in Schwedt. Seit dem Mauerbau hatte er nicht mehr die Möglichkeit, sich in Westberlin Ablenkung zu verschaffen. Zerstritten mit seiner Familie und beruflich wenig erfolgreich, schien er von einem besseren Leben im Westen zu träumen, ohne konkrete Fluchtpläne zu hegen.

In der Nacht vom 23. zum 24. Januar 1963 beschloss er, gemeinsam mit vier anderen Jugendlichen nach einer Feier zu fliehen. Die Gruppe kroch zwischen Hennigsdorf und Niederneuendorf über den zugefrorenen Havelkanal und näherte sich durch ein Waldstück der Grenze. Zwei sowjetische Soldaten entdeckten die Flüchtlinge und eröffneten noch 2000 Meter vor den Grenzanlagen das Feuer. Peter Kreitlow wurde tödlich getroffen.

Um keinen Unmut gegen die sowjetische Besatzungsmacht zu schüren, behauptete die Stasi, die Gruppe habe versucht, sich einer Festnahme zu entziehen. Es war zwischen 1961 und 1989 der einzige Fluchtversuch, bei dem Angehörige der sowjetischen Besatzungsmacht Mauerflüchtlinge erschossen.

Mauertote in Spandau

Dietmar Schwietzer

* 21. Februar 1958 in Magdeburg
† 16. Februar 1977

- Amateurfunker mit eigener Funkstation
- Ausbildung zum Nachrichtenfacharbeiter
- geplanter Einsatz als Nachrichtentechniker in einem Wachregiment der Stasi zum 1. April 1977



Am 15. Februar 1977 erhielt er seinen Facharbeiterbrief. Für diesen Tag hatte er seine Flucht geplant. Er hatte alle Papiere, Zeugnisse und Geld dabei, als er nach Hennigsdorf fuhr, das Motorrad dort stehen ließ und mit dem Bus nach Schönwalde fuhr. In Schönwalde kroch er frühmorgens bis zu den Grenzanlagen, überwand um 7 Uhr den Hinterlandzaun und die Hundelaufanlage, löste aber am Signalzaun Alarm aus. Er wurde von zwei Wachtürmen aus beschossen und tödlich verletzt. Als die Familie forderte, der Mörder solle die Beerdigungskosten begleichen, wurde sie von der Stasi verhört und mit strafrechtlicher Verfolgung bedroht für den Fall, dass in der Bundesrepublik etwas von den Todesumständen ihres Sohnes bekannt werden sollte.

Totschlag oder Ermordung des Grenzsoldaten Ulrich Steinhauer bei der Flucht eines Kollegen



Ulrich Steinhauer wurde am 13. März 1956 geboren, wuchs in einer großen Familie auf und machte ab 1973 eine Ausbildung zum Zimmermann. 1980 absolvierte er die Grundausbildung bei der Nationalen Volksarmee in Oranienburg und wurde anschließend als Grenzsoldat in Groß-Glienick stationiert.

Am 4. November 1980 war er als Postenführer in Schönwalde, gegenüber dem Spandauer Ortsteil Eiskeller, gemeinsam mit Egon B. als Fahrradposten eingeteilt. Als Egon B., der in den Westen fliehen wollte, fünf Schüsse auf ihn abfeuert, wurde er tödlich verletzt und verstarb auf dem Mauerstreifen. Ein Schuss traf ihn in den Rücken.

Egon B. gelang die Flucht und er stellte sich in West-Berlin der Polizei. Er wurde wegen Totschlags von einem West-Berliner Gericht nach 20 Monaten Haft noch zu 4 Jahren auf Bewährung verurteilt. Der Prozess und das Urteil gegen Egon B. wurden zum Streitfall zwischen Ost und West. Die DDR forderte zunächst die Auslieferung von Egon B. Dies lehnte die Bundesrepublik ab, weil sie den Neunzehnjährigen nach dem Jugendstrafrecht verurteilen wollte, das es in der DDR nicht gab. Umgekehrt lehnte die DDR ein Rechtshilfeersuchen der Bundesrepublik ab. Auch eine gründliche Sicherung des Tatorts und der Spuren war nicht erfolgt, so dass das Gericht keine weiteren Ermittlungen durchführen konnte. Da die Jugendkammer des Landgerichts Berlin keinen ausreichenden Beweis führen konnte, dass der Schuss in den Rücken zuerst abgefeuert worden war, erhob es Anklage wegen Totschlags.

Der Tod von Ulrich Steinhauer wurde in der DDR gegen den Willen seiner Angehörigen für ideologische Zwecke ausgenutzt. Straßen und Schulen wurden nach ihm benannt, weil er als Grenzsoldat im Dienst getötet wurde. Als „Märtyrer“ der DDR wurde sein Andenken auch mit einem Ehrengrab gewahrt. Offensichtlich war der Tod eines Grenzsoldaten für die DDR von besonderer politischer Bedeutung. Gleichzeitig sollte das Verbrechen des geflohenen Grenzers negativ herausgestellt werden.

Da er aus heutiger Perspektive auch ein Mauertoter ist, erinnert am Berliner Mauerweg eine Gedenkstele an ihn.





Mauertote in Spandau

Willi Block

* 5. Juni 1934
† 7. Februar 1966



Leben:

- lebte in der DDR, verheiratet, gelernter Bauarbeiter
- 1954-59 Grenzpolizist der DDR → Vorteil bei der Flucht
- aktiver Helfer beim Mauerbau 1961

Fluchtversuche:

Erste Flucht: 13. Januar 1962

- floh alleine
- kehrte einen Monat später zurück, wurde festgenommen und war für sechs Wochen im Gefängnis

Zweite Flucht: 18. August 1962

- kehrte im Dezember 1962 zurück in die DDR
- Frau wollte Scheidung
- Vorwurf der Spionage, fünf Jahre Gefängnis, frühzeitige Entlassung (November 1965)
- Arbeit im Betonwerk in Staaken

Dritte Flucht: 7. Februar 1966

- betrank sich
- konnte an diesem Tag nicht mehr arbeiten
- daraufhin weiterer Fluchtversuch
- um 15:45 Uhr von zwei Grenzsoldaten entdeckt
- verfing sich im Stacheldraht
- Westen durfte nicht helfen
- Kugelhagel: 72 Schüsse, 4 trafen, 3 davon tödlich
- Vater musste Schweigeverpflichtung unterschreiben

Klaus Schulze

* 13. Oktober 1953 in Falkensee
† 7. März 1972



Klaus Schulze versuchte bereits im Alter von vierzehn Jahren zu fliehen. Es wurde jedoch kein Ermittlungsverfahren eingeleitet, da er zum Zeitpunkt der Tat noch minderjährig war. Seine schulischen Leistungen waren mäßig, seinen eigentlichen Lebensmittelpunkt bildete eine Gruppe von gleich gesinnten Jugendlichen, mit der er sich regelmäßig traf. Seine reguläre Berufsausbildung brach er ohne Abschluss ab. Dennoch teilte ihm der Staat immer neue Arbeitsplätze zu, die er mit wenig Hingabe versah, bis ihm schließlich die Einweisung in ein Arbeitserziehungslager angedroht wurde, sodass er sich – gemeinsam mit seinem Freund, Dieter Krause – zur Flucht aus der DDR entschloss. Sie kundschafteten gemeinsam eine geeignete Stelle für die Flucht aus und wurden in der Nähe des Grundstücks eines gemeinsamen Freundes in Falkenhöh fündig. Zwar war der Grenzabschnitt bewacht, vom Kontrollturm aus einsehbar und beleuchtet, jedoch existierte durch die dichte Vegetation auch eine Deckung und eine der Lampen der Kontrollstreifenbeleuchtung war ausgefallen.

Dennoch wurden sie bei ihrem Fluchtversuch gesichtet. Während Dieter Krause die Flucht gelang, starb Klaus Schulze im Kugelhagel der Grenzsoldaten.

Seine Eltern wurden erst drei Tage später informiert, die Urnenbeisetzung fand Anfang April 1972 unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Die DDR-Behörden hatten den Termin geheim gehalten in der Befürchtung, die Jugendlichen von Falkensee könnten die Trauerfeier zu einer Kundgebung gegen den Schießbefehl umfunktionieren.



Helmut Kliem

* 2. Juni 1939
† 13. November 1970 in Staaken

- verheiratet, zwei Kinder
- seit 1957 Volkspolizist
- seit 1970 Hauptwachmeister des Betriebsschutzes im Lokomotivwerk Hennigsdorf



Am 13. November 1970 traf er seinen Bruder zum Mittagessen. Anschließend wollten die beiden Helmut Kliems Frau und Kinder abholen. Abgelenkt von einer Unterhaltung mit seinem Bruder verpasste Helmut Kliem die Abbiegung zur Kita und bog versehentlich in den Weg ein, der zur Grenze führt. Als er seinen Fehler bemerkte, wendete er. Ein Wächter am Grenzzaun hatte ihn beobachtet und eröffnete das Feuer mit seinem Maschinengewehr. Helmut Kliem wurde tödlich verletzt, sein Bruder Bernhard nur von einem Streifschuss an der Hand verletzt.

Der Schütze der Grenzpolizei wurde ausgezeichnet, obwohl er auch nach DDR-Recht nicht hätte schießen dürfen, da kein Fluchtwille erkennbar gewesen war. Bernhard Kliem wurde von der Stasi verhört und nach einigen Wochen ohne Geständnis wieder entlassen. Helmut Kliems Familie erfuhr die Todesursache nicht und musste sich zum Schweigen verpflichten.

Dieter Wohlfahrt

* 27. Mai 1941
† 9. Dezember 1961

Leben:

- österreichischer Staatsbürger
- durfte in Ost und West einreisen
- Besuch einer Oberschule in der DDR verwehrt
- legte sein Abitur im Westen in einer „Ostklasse“ ab
- schloss sich nach dem Mauerbau einer Gruppe von Fluchthelfern an



Fluchthilfeaktion:

9. Dezember 1961
- Gruppe wollte der Mutter von Elke C. bei der Flucht helfen
 - die Mutter kam und fing an zu schreien (auf DDR-Seite)
 - Grenzpolizisten wurden auf die Gruppe aufmerksam und schossen Dieter Wohlfahrt an
 - die Westpolizei wollte sich ihm nähern, er lag aber auf Ostgebiet

Dieter Wohlfahrt starb vor Ort an den Folgen seiner Verletzungen.

Mauertote in Spandau

Adolf Philipp

* am 13. August 1943 in Ziemetshausen
† am 5. Mai 1964 auf dem Grenzstreifen

- seit 1963 West-Berliner
- Wohnort: Kurfürstendamm
- half bei Fluchten über den Mauerstreifen
- Ausbildung zum Radio- und Fernsehtechniker



Was geschah vom 4. auf den 5. Mai 1964 ...

... in West-Berlin?

Adolf Philipp fuhr, wie er es häufiger tat, mit dem Fahrrad an der Mauer entlang.

Er hatte sich einer Fluchthelfergruppe angeschlossen und sich am Protest gegen die Versetzung der Mauer im Bereich des Gedenkkreuzes für den Mauertoten Peter Fechter beteiligt.

Er trug eine Gaspistole bei sich.

... zwischen Ost und West?

Die DDR-Behörden übergaben die Leiche nach einer Obduktion an die West-Berliner Behörden.

In den folgenden Tagen und Wochen gaben einige westliche Medien fälschlicherweise an, die DDR habe den Tod und die Identität des jungen Mannes verschleiern wollen.



... auf dem Grenzstreifen?

Schon häufiger hatte Adolf Philipp den Grenzstreifen erforscht. An diesem Abend hatte er im Grenzstreifen zu Spandau einen Erdbunker entdeckt.

Zwei DDR-Grenzsoldaten waren ihm gefolgt und stellten ihn. Einer der beiden Soldaten erschoss ihn. Ob es zu einem Handgemenge kam und der Soldat aus Notwehr handelte, weil er die Gaspistole für eine echte Waffe hielt, lässt sich bis heute nicht rekonstruieren.

Adolf Philipp: Foto der West-Berliner Polizei von der Fundstelle seines Fahrrades am Oberjägerweg im Spandauer Forst, Aufnahme 6. Mai 1964 (Foto: Polizeihistorische Sammlung/Der Polizeipräsident in Berlin)